

„Vollsortimenter“ versus Spezialisierung

Inhalt

Anliegen.....	1
Problematik	1
Empirie: Gemeindegewachstum macht Vollsortimenter.....	1
Ideal: Vollsortimenter in regio-lokalem Miteinander	2
Ja zum Vollsortimenter-Ideal und natürlicher Verknüpfung.....	2

Anliegen

Die selbständige Gemeinde mit einem umfassenden Angebot für alle Generationen und Zielgruppen war das klassische Gemeindeaufbauziel in (größeren) Kirchengemeinden. Sie bietet möglichst das volle Sortiment von der Krabbelgruppe bis zur Trauerbegleitung und wünschenswerterweise auch in der Breite einschließlich Kulturarbeit und Diakonie.

In der neueren Kirchenentwicklungs-Diskussion ist der „Vollsortimenter“ ins Kreuzfeuer geraten. Es wird in einem regio-lokalen Miteinander als ideale Struktur gesehen, dass die verschiedenen Dienste verteilt werden, d.h. am einen Ort ist Seniorenarbeit, im nächsten Jugend, im dritten Erwachsenenbildung usw. Idealbild ist also eine regio-lokale Diversifikation. Ich bekomme alles, aber ich fahre zum einen Angebot hierhin und zum anderen dorthin.

Problematik

Wo die regio-lokale Spezialisierung gefordert wird, werden bestehende Vollsortimente angegriffen. Zum Beispiel dürfen bestehende Seniorenkreise nicht mehr in allen Orten stattfinden, sondern sollen sich am gewählten Schwerpunkt für Seniorenarbeit vereinen. Dadurch werden bestehende funktionierende Strukturen beseitigt.

Das regio-lokale Spezialisierungsmodell setzt idealisiert fluide und bewegliche Menschen voraus. In der Praxis funktioniert das häufig nicht wie gedacht, weil Wege auch in der modernen Welt doch eine Rolle spielen.

Außerdem setzt das regio-lokale Spezialisierungsmodell beteiligte Menschen voraus, die von ihrer Heimatlichkeit und ihrem Beziehungsnetzwerk abstrahieren können und ihre Teilnahme allein am Angebot ausrichten, d.h. zum Gottesdienst sind sie in A, zum Chor in B und zum Hauskreis in C. Solche Menschen gibt es, aber sie sind wahrscheinlich eine Minderheit und ihre Existenz erfordert ständige Reflektion darüber, was man tut.

Das Vollsortimentermodell setzt daher beim einfachen Menschsein an: Der Mensch geht a) den kürzesten Weg zum Gottesdienst, trifft dort die gleichen Leute wie im Chor und im Hauskreis und erlebt eine natürliche Gemeinschaft. Oder b), wenn es kein Angebot vor Ort gibt, geht der Mensch den immer gleichen Weg zum Gottesdienst, trifft dort die gleichen Leute usw.

Empirie: Gemeindegewachstum macht Vollsortimenter

Gemeinden, die wachsen, diversifizieren sich in sich vor Ort. Das lässt sich bei Gemeindegründungen im freikirchlichen Raum beobachten. Wächst der Gottesdienst, dann gründen diese Gemeinden Kinderarbeit, Chöre, Frauengruppen, Männergruppen usw. Waren sie anfangs von einem gemeinsamen regionalen Leitungskreis geleitet, so werden sie mit Wachstum unabhängiger und bauen eigene Strukturen und Gebäude auf. Nachhaltig lebensfähige Gemeinden müssen Vollsortimenter sein, weil in ihnen neben der tragenden Generation auch neue nachwachsen müssen. Diesem empirischen Befund folgen auch viele landeskirchliche Gemeinschaften, die merken,

dass sie ohne Jugendarbeit und eigenen Gottesdienst aussterben und so Gemeinschaftsgemeinden werden – immer mit einer mindestens impliziten Vollsortimenter-Zielsetzung.

Ideal: Vollsortimenter in regio-lokalem Miteinander

Zur Realität gehört natürlich, dass keine Gemeinde wirklich Vollsortimenter sein kann. Immer gibt es Zielgruppen, die nicht erreicht werden oder deren Masse in der eigenen Gemeinde zu klein ist für eine funktionierende Arbeit. Dann stellt sich die Frage nach Zusammenarbeit in diesem Bereich in regio-lokaler Nachbarschaft. Wenn der eigene Seniorenkreis dümpelt, werden sich die letzten freiwillig und mit eigenem Optimismus auf den Weg in eine Nachbargemeinde machen.

Das Idealbild dürfte daher sein, dass solche Einheiten regio-lokal zusammenarbeiten, die ihrerseits Vollsortimenter-Zielsetzung haben, aber auf dem Weg dahin in einem Auf und Ab sind, bei dem sie in vielen Bereichen durch Zusammenarbeit profitieren können.

Ja zum Vollsortimenter-Ideal und natürlicher Verknüpfung

Organisches Gemeindegewachstum muss ungebremst dem Vollsortimenter-Ideal folgen dürfen – sonst kommt es zu ideologisch verursachtem Abschneiden von Wachstum. Wo jedoch ein natürliches Interesse da ist, zusammenzuarbeiten oder auch nachbarschaftlich zusammenzugehen, da gilt es, auch dieser Art von Wachstum Raum zu geben. Berechtigt ist Kritik am Vollsortimenter, wo auf uneffektive Weise in Arbeitsbereiche investiert wird, die keine Zukunft haben. Solche Arbeitsbereiche müssen identifiziert und beendet werden – wenn möglich mit dem Angebot, in regio-lokaler Zusammenarbeit eine Fortsetzung anbieten zu können.

Wahlspruch: Was wir selber besser können, machen wir vor Ort; was wir mit anderen besser können, machen wir gemeinsam (aus der regio-lokalen Zusammenarbeit „evangelisch im täle“).

Redaktion: Gunther Seibold (gunther.seibold@elkw.de)
Beispiele und Anregungen herzlich willkommen!